

Gut gelungen

Grußwort zum 15. Jahrestag der Gründung des TAZV Oderaue



Rainer Werner

Seit fünfzehn Jahren trägt der TAZV Oderaue in Eisenhüttenstadt und den 11 Umlandgemeinden die Verantwortung für Trinkwasser und Abwasser. Die erste Aufgabe nach dem August 1993 bestand darin, die Abwasserentsorgung besonders im ländlichen Raum schnell zu verbessern. Heute haben wir einen Erschließungsgrad von 95,5 %. Auch die Trinkwasserversorgung wurde nie vernachlässigt, was insbesondere die sukzessive Modernisierung des Wasserwerks Pohlitz belegt.

Dabei wuchs allerdings ein Problem immer mit – die aufwendige Netzunterhaltung bei sinkenden Verbrauchszahlen.

Wobei: In Eisenhüttenstadt müssen die Trinkwasserkapazitäten verringert, im ländlichen Bereich dagegen erweitert werden. Das erfordert weitere Investitionen.

In der Stadt Eisenhüttenstadt ist der TAZV aktiv am Stadtumbaukonzept beteiligt. Hervorheben möchte ich die Erneuerung des Trinkwasser-Stahlnetzes. Der TAZV investiert seit Jahren in den Kernbereichen eine Million Euro. Der Rückgang der Rohrschäden

bestätigt die Richtigkeit dieser Strategie und die Notwendigkeit ihrer Fortsetzung.

Gern komme ich auch auf den Industriepark am Oder-Spree-Kanal zurück. Insbesondere bei der Progroup-Entscheidung zur Ansiedlung der Papierfabrik spielte der TAZV eine entscheidende Rolle. Die Terminkette zur Errichtung der Industriekläranlage wird eingehalten.

Der TAZV Oderaue – das sind nicht nur die Mitgliedsgemeinden und die Stadt Eisenhüttenstadt, denen ich an dieser Stelle für die anhaltend gute Zusammenarbeit danken möchte, sondern das sind auch



die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Heike Herrmann als Geschäftsführerin. Sie tragen jeden Tag neu da-

für Sorge, dass die Ver- und Entsorgung jederzeit gesichert ist. Ich wünsche den Verbandsmitgliedern und dem Personal des TAZV Oderaue

auch in Zukunft gutes Gelingen.

Rainer WERNER,
Bürgermeister von Eisenhüttenstadt und TAZV-Vorsteher

LANDPARTIE

Ohne Scheu in die Scheune



Talent, Passion und Spaß – junge Künstler laden zum Vergnügen.

Wahre Opernkenner sind eher rar gesät heutzutage, andererseits machen Startenöre und Soprandiven auf Waldbühnen und CD-Kollektionen innigste Arien zu Gassenhauern. Und tatsächlich: Hohe Gesangs- und Ausdruckskunst ist kein Elitevergnügen, deshalb findet sich auch in diesem Metier immer wieder Nachwuchs – bei Künstlern wie bei Zuschauern.

Seit Jahren gibt es in unserer Region die Einrichtung „Oper Oder Spree“, die jungen Leuten über den Sommer Kurse und Auftrittsmöglichkeiten bietet. Und damit das kulturelle Angebot für uns alle bereichert. Beispielswei-

se mit „Oper in der Scheune“, einer heiter inszenierten Abfolge bekannter und weniger bekannter Arien, Duette und Ensembles. Gönnen Sie sich doch einfach 'mal den Ausflug zur Ragower Mühle im Schlaubetal. Dort vergessen Sie in der Scheune alle Scheu, die Sie vielleicht im Plüsch der großen Bühnen empfinden.

» **Oper in der Scheune**
31. 7. – 3. 8.; jeweils 20 Uhr
Ragower Mühle
Für weitere Angebote siehe
www.operoderspree.de
www.stift-neuzelle.de

INHALT

Sandfang-Anfang

In Eisenhüttenstadt wurde das erste von drei unterirdischen Großbauwerken fertig. *Seite 4*



„Altanschießer“

Ein Gerichtsurteil schafft Unruhe im Land. Wie weiter? *Seite 8*



NACHRICHTEN

Kostenbremse

Nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes darf das Legen eines Trinkwasser-Hausanschlusses für einen privaten Kunden nur noch mit der ermäßigten (z. Zt. 7%) Mehrwertsteuer berechnet werden. Es ist zu erwarten, dass der Bundesfinanzhof dieses Urteil demnächst in deutsches Recht umsetzt und dann die ermäßigte Mehrwertsteuer gilt.

Wasserstrom

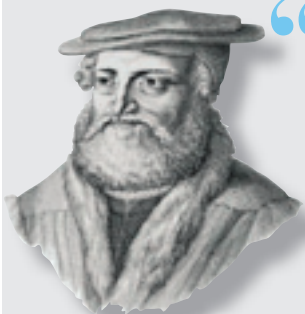
21,6 TWh Strom wurden 2006 in Deutschland aus Wasserkraft erzeugt. Dies entsprach 28,2% der auf regenerativem Weg erzeugten Energie. Dazu kamen noch 1,3%, die durch die Verstromung des in Kläranlagen anfallenden Gases gewonnen wurden.

Riesenwels

Einen 56 kg schweren und 2,12 m langen Wels fing Silvio Klemm unlängst im Schwielochsee. Dem Fischer scheint das Glück hold zu sein, da ihm schon einmal ein Wels mit 40 kg ins Netz ging.

WASSERWEISHEIT

„Und in dem Schneegebirge,
Da fließt ein Brunnlein kalt,
Und wer draus trinken tut,
Der wird ja nimmer alt.“



Hans SACHS

(geb. 5. 11. 1494;

gest. 19.1.1576 in Nürnberg)

Ab 1516 lebte Sachs in Nürnberg, wurde 1520 Schuhmachermeister, aktives Zunftrmitglied der Meistersinger und zeitweise deren Vorsitzender (um 1555).

Hans Sachs wird als berühmtester Meistersinger angesehen. Er beherrschte noch drei weitere literarische Gattungen: das Spruchgedicht, das Spiel und den Prosadialog. Insgesamt schrieb Sachs über 6.000 Stücke – Fastnachtsspiele, Schwänke, Dramen, Gedichte und Prosadialoge.

Schon früh stellte er sich auf die Seite der Reformation. Bekannt ist sein Gedicht „Die Wittenbergisch Nachtigall“ (1523).

Brandenburg: Blaue Flagge für 4 Strände und 9 Sportboothäfen

Ein himmlisches Badevergnügen

Die Strände am Senftenberger See lassen einen Hauch von Südsee aufkommen: kilometerlange weiße Gestade und klares Badewasser mit einer Sichttiefe bis zu 5 Metern. Gekrönt wird dieses Urlaubsparadies mit der Blauen Flagge, einem weltweiten Markenzeichen für beste Wasserqualität und umweltverträgliche Strände.

„Seit 2000 konnten wir uns Jahr für Jahr mit diesem Gütesiegel schmücken“, verrät mit Stolz in der Stimme Michael Vetter, „Chef“ des Zweckverbandes „Erholungsgebiet Senftenberger See“. Für diese Auszeichnung hat seine Mannschaft eine Menge Arbeit investiert, um die mit der Blauen Flag-



Auch Marinas sind bei der Blauen Flagge dabei.

ge verbundenen Kriterien zu erfüllen. Dazu zählen die Wasserqualität, ein vorbildliches Umweltmanagement, eine wirksame Umweltkommunikation, ein anspruchsvoller Strandservice und eine hohe Sicherheit.

„Dass die hervorragenden hygienischen Bedingungen einschließlich

der Sanitäreinrichtungen an den 5,1 km langen Badestränden, ein gut durchdachtes Müll-Trennsystem, naturbelassene Strandabschnitte, ein viermal erscheinendes ‚See-Journal‘ und die Präsenz der Rettungswacht von den Besuchern honoriert

„Flaggenträger“ 2007 in Brandenburg

Sportboothäfen

Motorbootclub Birkenwerder e.V.
Motorsportclub Stienitzsee, Petershagen e.V.
Motorwassersportclub Hennigsdorf e.V.
Potsdamer Seglerverein e.V.

Motorsportclub Kalksee e.V., Rüdersdorf
Sportgemeinschaft Segeln Potsdam e.V.
Seglerverein Potsdamer Adler e.V.

Badestellen

Strandbad Wolletzsee, Angermünde
Seestrand Großkoschen, Senftenberg
Strandbad Kallinchen, Zossen
Strandbad Stolzenhagen

Ostseegefühle am weißen Strand des Senftenberger Sees.



werden, belegt der zunehmende Zuspruch“, freut sich Vorstandsvorsteher Vetter.

Inzwischen pilgern pro Jahr rund 750.000 Badelustige zum Senftenberger See, die Zahl der Urlauber in den 300 Ferienhäusern und 500 Campingwagen hat sich seit 1993 verdoppelt. Dass dabei die ständig wachsenden touristischen Leistungen mit einem sorgsamem Umgang mit Natur und Landschaft in Einklang stehen, verkündet die Blaue Flagge.

Diesen Anspruch unterstreicht auch Annegret Gülker von der Deutschen Gesellschaft für Umwelterziehung, die die Vergabe dieses Umweltsiegels für Deutschland koordiniert.

„Die Blaue Flagge soll fördern, dass an Badestellen und in Sportboothäfen die ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte in einem ausgewogenen Verhältnis berücksichtigt werden.“ Seit 1987 wird in Deutschland dieses Prädikat in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Umwelterziehung vergeben. Die Auszeichnung erfolgt jeweils für ein Jahr.

Inzwischen hat die Blaue Flagge in 37 Ländern – darunter in Europa, Südafrika, Neuseeland, Kanada und der Karibik – ihren Siegeszug angetreten.

» Weitere Informationen:
www.blaue-flagge.de



AN DER WASSERBAR MIT:

Erfinder Dr. Jürgen Penndorf



An der Wasserbar bei einem Summertime-Cocktail plaudert die WZ mit Solarzellenforscher Dr. Jürgen Penndorf von der Odersun AG aus Frankfurt (Oder).

Wasser Zeitung: Dr. Penndorf, wie sieht Ihr idealer Urlaub aus?

Dr. Penndorf: Ein Haus im Grünen mit großer Terrasse, vorn die Ostsee und vom Badezimmer aus ist die Zugspitze zu sehen. (Lacht.) Ich mag sowohl das Meer als auch die Berge! In meiner freien Zeit steige ich schon mal über 3.000 Meter, um ungewöhnliche Steine zu finden. Die kriegen besondere Plätze im Keller und im Garten bei mir in Hohenwalde in der Nähe von Frankfurt (Oder).

Die WZ interessiert in erster Linie Ihre Affinität zum Wasser.

Als Kind war ich oft an der Ostsee. Das hat sich mir fest eingeprägt. Zu Hause habe ich mir ja auch einen Pool gebaut. Die Verbindung zum nassen Element ging nie verloren.

Neben dem Wasser spielt die Sonne eine besondere Rolle in Ihrem Leben...

Ja, schon aus beruflichen Gründen. Ich beschäftige mich ja mit nachhaltiger Energiegewinnung aus Sonnenlicht. Außerdem bereitet es Freude, wenn die eigene Arbeit den hohen ökologischen Anforderungen genügt, die heute im Zusammenhang mit der Klimadebatte gestellt werden.

Was ist das Bahnbrechende an Ihrer Erfindung?

Wir müssen für die Solarmodule nicht das teure Silizium einsetzen, sondern verwenden viel preiswerteres Kupfer. Und da wir Solarzellen von der Rolle produzieren – ein besonders flexibles Verfahren –, können wir Design und Größe der Zellen jederzeit den Kundenwünschen anpassen. Beispielsweise können Module flexibel in Folie laminiert oder in Glas verpackt werden. Die Solarzelle selbst entsteht in einem weltweit einzigartigen und schnellen Prozess: Wir fertigen Dünnschichtsolarmodule auf Rolle.

Wie kamen Sie auf die Idee mit dem Kupfer?

Ich habe in Leipzig Kristallografie studiert – also ein Fach zwischen Physik und Chemie. Dann bin ich Ende der 70er Jahre ins Halbleiterwerk nach Frankfurt (Oder) gekommen. Nach der Wende wurde die Entwicklungsabteilung, in der ich arbeitete, zuerst



Der Sonnenfänger

Summertime

COCKTAIL

50 g Erdbeeren, 100 g Wassermelone (ausgelöst und entkernt), 100 ml kaltes, gesprudelttes Trinkwasser, 1 EL Sanddornsaft, Zitronensaft, Eiswürfel

abgesetzt. Ich gründete dann das Institut für Solartechnologie – das war der Startschuss für unsere heutige Technologie. Da entstand die Idee mit den Solarzellen auf Kupferbasis.

In welcher Weise nutzen Sie bei der Fertigung Wasser?

Für all unsere Produktionsprozesse selbstverständlich zur Kühlung. Außerdem braucht man Wasser bei der Galvanik, bei der durch ein elektrolytisches Bad Strom geschickt wird. Dies gehört zu den elektrochemischen Grundlagen – darauf basiert auch unsere Arbeit.

Wann übernimmt die Sonnenenergie die Spitze bei der Energiegewinnung?

Künftig können durch sie bis zu 20 % des Gesamtstrombedarfs abgedeckt werden. Gerade bei der dezentralen Stromerzeugung wäre Solarkraft genau das Richtige.

Warum können Pflanzen Sonnenenergie immer noch besser nutzen?

Pflanzen haben einen Reparaturmechanismus. Darin liegt ihr Vorteil, der von der Forschung (noch) nicht übertrumpft werden kann. Die ersten Solarmodule setzten allerdings wie die Pflanzen auf Energiegewinnung aus organischen Farbstoffen wie Chlorophyll. Doch nach einiger Zeit starben die organischen Moleküle ab ...

Was machen Sie eigentlich, wenn die Sonne untergegangen ist?

Meine Freizeit ist knapp bemessen. Aber bei der Arbeit im eigenen Gartentanke ich Energie. Dass ich Hobbymineraloge bin – also Steine sammle –, habe ich schon anklängen lassen. Und als Familienmensch ist ein Termin „heilig“: das gemeinsame Frühstück am Sonntagmorgen. Dabei hören wir Musik – querbeet von Klassik bis Pop. Außerdem liegt das neueste Buch von Scholl-Latour auf meinem Nachttisch.

DIE IDEE



Die Odersun AG fertigt in einem eigens patentierten Verfahren Solarmodule auf extrem dünnen Bändern. Der Clou an der Sache: Statt mit teurem Silizium produziert die Frankfurter Denkerfabrik

ihre Solarmodule aus Kupfer. Das Produkt ist eine Erfindung von Dr. Jürgen Penndorf, der die Idee entwickelte, Solarmodule aus einem Kupfer-Indium-Schwefel-Gemisch herzustellen.

STECKBRIEF

- geb.: 20. Februar 1950 in Leipzig
- verheiratet, drei Kinder
- 1969–1973: Studium der Kristallografie an der Uni Leipzig, 1978: Promotion
- danach im Halbleiterwerk in

- Frankfurt (Oder) beschäftigt
- 1994–1998: Entwicklung der Grundlagen für Dünnschichtzellen am Institut für Solartechnologie Frankfurt (Oder)
- 2002: Mitbegründer der Odersun AG

Jahre und Tage

1993

■ Gründungsversammlung am 27. August. Mitglieder heute: Stadt Eisenhüttenstadt und 11 Gemeinden.
 ■ Erschließungsgrad in der Abwasserentsorgung im ländlichen Bereich: 60 %. Beginn eines Investitionsprogramms.

1994

■ Verlegung einer Trinkwasserleitung zwischen Pohlitz und Groß-Lindow und Stilllegung des Wasserwerks in Finkenheerd.
 ■ Beginn der Erstellung eines Abwasserkatasters für die Stadt Eisenhüttenstadt.

1995

■ Baubeginn für die Ortskanalisation in Kobbeln, Treppeln und Wiesenau und für Leitungen nach Eisenhüttenstadt.



■ Erster Spatenstich für den Neubau der Kläranlage Eisenhüttenstadt.

1996

■ Die lange Kälte lässt ca. 800 Haushalte einfrieren. 3,5 km Trinkwasserleitungen müssen ausgetauscht werden.
 ■ Neues Verwaltungsgebäude.
 ■ Im zentralen Wasserwerk in Pohlitz wird die Filtration umgebaut.

1997

■ Am 30. Mai Inbetriebnahme der kommunalen Kläranlage.
 ■ In Brieskow Finkenheerd beginnt der Bau der Ortskanalisation.
 ■ Zur Stilllegung der Containerkläranlage in Mixdorf müssen Abwasserdruckleitungen zwischen Mixdorf und Schernsdorf sowie Rießen und Pohlitz verlegt werden.

1998

■ Im Wasserwerk Pohlitz beginnt eine umfangreiche Rekonstruktion.
 ■ Neubau des Hauptpumpwerkes in Schernsdorf.



■ Nach dem Hochwasser in der Ziltendorfer Niederung erhält die Ernst-Thälmann-Siedlung eine zentrale Druckentwässerung.

1999

■ Der Verband übernimmt die Entsorgung der Fäkalien als hoheitliche Aufgabe im gesamten Verbandsgebiet.

■ Baubeginn der Schlammfäulung mit Gasverwertung auf der Kläranlage Eisenhüttenstadt.

2000

■ Sanierung der Bauhülle im WW Pohlitz.

2001

■ Die erste Wasser Zeitung Oderaue erscheint im Dezember.
 ■ In der Pohlitzer Brunnenfassung werden Brunnenstuben saniert.

2002

■ Der TAZV ist erstmals mit eigenem Stand beim Stadtfest Eisenhüttenstadt dabei.
 ■ In Schlaubehammer baut der TAZV ein Abwasserpumpwerk, die Bungalowsiedlung wird angeschlossen.

2003

■ Das Trinkwasserstahlnetz in Eisenhüttenstadt muss erneuert werden. Beginn in der Fritz-Heckert-Straße.
 ■ Für die Geruchsbekämpfung wird in Vogelsang ein Erdbehälter mit Dosierstation errichtet.

2004



■ Staffelstabübergabe an Geschäftsführerin Frau Herrmann. Herr Lehmann geht nach 11 Jahren an der Spitze des TAZV in den Ruhestand.
 ■ „Sauerstofftherapie“ fürs Wasserwerk Pohlitz. Umbau eines Filterkesseles zum Oxidator.

2005

■ Das Land fördert die Stahlleitungsauswechslung in Eisenhüttenstadt im Trinkwasserstahlnetz; es folgen jährliche Investitionen von ca. 1 Mio. EUR.

2006

■ Die Trinkwasserleitungsauswechslung im WK III wird abgeschlossen.
 ■ In Schwerzko und Bremsdorf wird die gesamte Schmutzwassererschließung fertig gestellt.

2007

■ Dem Verband steht die Errichtung einer neuen Kläranlage (670.000 Einwohnerwerte!) bevor. Die Verbandsmitglieder beschließen einen neuen Betriebszweig Industrie.

2008

■ Baufeldfreimachung für die Industriekläranlage durch eigene Mitarbeiter.



Nützlich – und dem Auge ein Wohlgefallen

Viel öfter als gedacht bergen technische Bauwerke künstlerische Reize



Geometrische Fluchten aus Beton und Stahlblech, dazu das Spiel des Lichts, die Spiegelungen im Wasser – aufs träumerische Gemüt wirkt der Sandfang wie ein unterirdischer Prunksaal.

Viele technische Bauwerke haben einen gewissen Reiz, oftmals auch einen künstlerischen. Wie und wann offenbart er sich eigentlich? Bereits in der Vor- oder Ausführungsplanung? Oder frühestens mit dem Entstehen des Objekts?

Mit einem Ingenieurbauwerk identifizieren sich praktisch alle beteiligten Personen, aber auch das unmittelbare Umfeld. Was als Planung entstand, muss sich in der Praxis bewähren. Planungsfehler werden schnell in der Öffentlichkeit diskutiert. Die anderen Bauwerke, wenn sie nicht gerade

über die Erde ragen, vergisst man sehr schnell.

Verborgenes sichtbar gemacht

Wasserwirtschaftliche Anlagen verschwinden zum überwiegenden Teil im Erdreich, sie sind nicht mehr sichtbar. Nur der Betreiber hat weiter damit zu tun, wenn er die Anlage inspiziert oder wartet. Viele grübeln dann nur über die hohen Investitionskosten solcher Bauwerke. Auch deshalb wollen wir in den nächsten Ausgaben unserer Wasserzeitung verborgene „Kunstwerke“ ins rechte Bild setzen. Zurück zu dem, was oben auf dem Bild zu sehen ist. Was könnte das für ein

Bauwerk sein? – Das Foto dokumentiert das Innenleben des Sandfanges, der 2007 in der Karl-Marx-Straße in Eisenhüttenstadt fertig gestellt wurde. Die Investitionen betragen 350.000 Euro; der Sandfang ist nur eine von drei notwendigen Anlagen, die im Bereich Alter Kanalabstieg entstehen. Der Bau ist Grundvoraussetzung für die Sanierung des Grabens mit neuem Profil. Der Einbau der Sandfänge stellt eine deutliche Verbesserung für das Gewässer dar.

Schön und auch noch Kosten sparend

Der erste Sandfang ist 28 Meter lang, 4,10 Meter breit und 2,35 Meter hoch.

Er wurde in monolithischer Betonbauweise hergestellt. Die Zulaufleitung zum Sandfang ist eine Betonleitung DN 1200, was einer Zulaufmenge von 309 Liter pro Sekunde entspricht. An dem Sandfang angeschlossen ist eine Fläche von gut 20 Hektar, von der das Regenwasser – ca. 117.000 Kubikmeter im Jahr – in die öffentliche Regenwasseranlage abfließt. Mit dem Bau des Sandfanges reduziert sich dank verbesserter Ablaufwerte die Niederschlagswasserabgabe, die der TAZV Oderaue jährlich an das Land bezahlt. Die Wirkungsweise eines Sandfanges können Sie rechts bei „Wasserchinesisch“ nachlesen.

WASSERCHINESISCH Der Sandfang



Der Sandfang ist ein Absetzbecken in einer Kläranlage oder dem Kanalnetz. Damit werden Verunreinigungen, die sich absetzen, entfernt. Neben dem unbelüfteten Langsandfang kommen ein belüfteter, in dem zugleich Fette und Öle abgetrennt werden, oder ein Rundsandfang zum Einsatz.

Gezählte Tage

Fotograf Bernd Geller sorgt mit diesem Bild schon jetzt für ein stimungsvolles Gedenken an den Aquaglobus in Fünfeichen – der alte Behälter verschwindet in diesem Jahr.



„Amtliche“ Glückwünsche zum TAZV-Jahrestag



15 Jahre TAZV Oderaue sind auch genauso viele Jahre guter Zusammenarbeit mit dem Amt Schlaubetal. Der Verband steht seit seiner Gründung für die stabile Trinkwasserversorgung und die umweltgerechte und gesetzeskonforme Schmutzwasserentsorgung im ländlichen Bereich.

Das wurde nicht im Selbstlauf erreicht – Speicherkapazitäten mussten erweitert und Leitungsquerschnitte ver-

größert werden, z. B. zwischen Pohlitz und Rießen. Diese Kontinuität wird mit dem Bau des Trinkwasserspeichers in Fünfeichen weitergeführt: Anstelle des Aquaglobus' entsteht ein Erdbehälter samt Druckerhöhungsstation mit einem Speichervolumen von 400 Kubikmeter – wichtig für die stabile Versorgung besonders im Sommer. 410.000 Euro werden hierfür in diesem und im nächsten Jahr aufgebracht.

Ich bin mir sicher, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des TAZV Oderaue auch in Zukunft für unsere Lebensqualität in Bezug auf Trinkwasser- und Abwasserentsorgung einstehen werden.

Detlef MEINE, Amtsdirektor des Amtes Schlaubetal



Den TAZV Oderaue begleite ich als Amtsdirektor seit seinem Bestehen. Als stellvertretender Verbandsvorsteher kann ich die Anstrengungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine stabile Ver- und Entsorgung gut einschätzen.

Über die Jahre entstand ein offenes Miteinander zwischen der Geschäftsleitung und den Verbandsmitgliedern. Und hier haben wir uns nicht nur die

Blumen zugereicht, sondern auch Hürden genommen. Ein aktuelles Beispiel ist die Altanliegerproblematik, die uns und die Politiker noch weiter beschäftigen wird. Ein Schnellschuss ist dabei von der Geschäftsführung nicht zu erwarten, sondern man wird alle möglichen Wege im Vorstand und in der Verbandsversammlung diskutieren. Gemeindefürsorge, die ich für meine Verbandsmitglieder vertrete, berücksichtigt der TAZV. Die anstehende Baumaßnahme in der Kruggasse und Priosberg ist dafür ein aktuelles Beispiel. Ich wünsche dem TAZV Oderaue zum Jubiläum alles Gute.

Hans Georg KÖHLER, Amtsdirektor des Amtes Neuzelle

Gartenzähler eichen!

Viele Kunden des TAZV haben auf ihren Grundstücken einen zweiten Wasserzähler installieren lassen, der die Menge des Frischwassers misst, das zum Gießen verbraucht wird und somit nicht gereinigt werden muss.



Der Vorteil: Geringere Abwassergebühren. Dabei darf aber Folgendes nicht vergessen werden:
 ■ Der Gartenzähler muss geeicht und vom TAZV abgenommen sein, nur dann geht er automatisch in die Gebührenrechnung ein.
 ■ Die Entnahmestelle muss sich nach

dem Hauptzähler befinden und darf nur das „Gartenwasser“ erfassen.

■ Nach Ablauf der **Eichfrist von sechs Jahren** ist der Eigentümer zur Auswechslung des Zählers verpflichtet. Bitte prüfen Sie, wie lange der letzte Eichtermin zurückliegt!

Der Zählertausch ist dem TAZV mitzuteilen, der neue Zähler wird durch Verbandsmitarbeiter kostenpflichtig (12,50 EUR) verplombt. Der TAZV bietet Zählerwechsel samt Verplombung für einen Pauschalpreis von 31,78 EUR (brutto) an.

Für die Ermittlung der Schmutzwassergebühr können prinzipiell nur die von geeichten Zählern erfassten Mengen berücksichtigt werden. Anders zustande gekommene Verbrauchswerte bleiben bei der Jahresabrechnung unberücksichtigt.

KURZ INFORMIERT

Aus dem Stand für frischen Lauf

Mit den Stadtwerken Eisenhüttenstadt verbinden den TAZV das „kommunale Hinterland“ und die Nähe zu den Kunden. Man begegnet sich eben nicht nur bei Beratungs- und anderen Gesprächen im Büro, sondern auch auf der Straße. Wie beim „Grand Prix mit

Energie“, zu dem die Stadtwerke am 22. Juni zum sechsten Mal einladen. Beim TAZV sind einige eifrige Freizeitsportler beschäftigt, die das Starterfeld bereichern. Daneben aber rückt der Verband wieder mit seinem Wasserstand an und schenkt pure Frische aus.



Zur Erinnerung: Das TAZV-Wasserzelt ist fester Festbestandteil.

Extra-Einladung zum Stadtfest

22. bis 24. August – die Eisenhüttenstädter haben den Termin in ihren Köpfen. Denn an diesem Wochenende ist Stadtfest!

Viele Stadtfest-Genießer kennen das Wasserzelt. Auch in diesem Jahr bieten Tafeln und natürlich TAZV-Mitarbeiter persönlich viel Wissenswertes rund um das Wasser und Abwasser. Doch Probieren geht über Studieren: 1A-Trinkwasser wird sich erneut als

effektivster Durstlöscher bewähren. Kleine und kleinste Besucher sind keinesfalls von Langeweile bedroht. Der TAZV sorgt für lustvolle Betätigung und hält Preise fürs Mitmachen parat. „Diesmal hoffen wir auf besonders regen Andrang“, bekennet TAZV-Geschäftsführerin Heike Herrmann. „Denn so feiern wir unseren 15. Jahrestag am liebsten – gemeinsam mit unseren Kunden.“

Ozeane – Schulen des Lebens

In der Serie „Das Leben kam aus dem Wasser“ schlagen wir heute den großen Bogen von den ersten Lebensformen bis zum Erscheinen des Menschen auf unserem Planeten.

Wenn man das geologische Alter der Erde mit 4,5 Milliarden Jahren beziffert, dann stammen die ersten Spuren von Leben aus der Zeit vor 3,8 Mrd. Jahren, wie jüngste Funde im Südwesten Grönlands belegen. Bisher wurden die ältesten fossilen Hinweise auf Leben aus Südafrika und Westaustralien auf ein Alter von 3,5 Milliarden Jahren datiert. Zu den „Vätern“ des Lebens gehörten die Cyanobakterien, die die Fotosynthese „erfanden“. Dieses Verfahren ermöglichte den Bakterien, Lichtenergie in chemische Energie umzuwandeln und

so zum Aufbau organischer Substanzen zu nutzen. Als Abfallprodukt entstand Sauerstoff, aus dem sich über einen sehr langen Zeitraum die Atmosphäre unseres Planeten bildete.

3 Mrd. Jahre im Wasser

Lebensraum der ersten Organismen – Algen und Bakterien – waren die Ozeane. Das sollte auch für die nächsten rund 3 Milliarden Jahre bleiben. Somit spielten sich weit über drei Viertel der gesamten Entwicklungsgeschichte des Lebens im Wasser ab, ehe im Silur vor rund 445 Millionen Jahren die ersten Pflanzen an „Land gingen“. Dieser epochale Schritt brachte einige Probleme mit sich. Erstens fehlte die gesicherte Versorgung mit Wasser, sodass durch eine gewisse Spezialisierung den Gefahren des Austrocknens vorgebeugt werden musste. Zweitens galt es die

extremen Temperaturunterschiede des Landlebens einschließlich der UV-Strahlen der Sonne zu verkraften. Deshalb setzten Moose und Lebermoose als erste primitive Formen der höheren Pflanzen auf eine besondere Überlebensstrategie: kurze Lebenszyklen und Fortpflanzung durch Sporen mit langer Keimdauer. Auch die ersten Tiere mussten bei der Eroberung des Landes (vor rund 400 Millionen Jahren) mit den neuen Bedingungen zurechtkommen. Doch im Unterschied zu den Pflanzen waren die Amphibien mobil und konnten jederzeit wieder ins feuchte Element zurückkehren. Sie mussten sich also nicht sofort für Land oder Wasser entscheiden. Betrachtet man die Zeitschiene der Erde, dann nahm die Entwicklung der Arten gegen Ende des Präkambriums ein geradezu rasantes Tempo an, wenn man es mit den bisherigen

3 Milliarden Jahren der Erde vergleicht. Die Evolution kreierte innerhalb von „nur“ 545 Millionen Jahren, zwischen Silur und Quartär, als letztes Glied den „Homo sapiens“.

Wichtige Zeugen

Wichtige Zeugen für diesen Weg bilden die Fossilien als Belege für ausgestorbene Lebewesen. Sie enthüllen die zeitliche Reihenfolge der früheren Lebewesen, geben Auskunft über die Stammesgeschichte der einzelnen Gruppen und das Alter. Auf diese Weise dokumentieren sie die „Evolution des Lebens“. Diese Theorie begründet sich auf der Veränderung der vererbaren Merkmale einer Population von Generation zu Generation. Das kann auf dreierlei Art erfolgen: durch erbliche Veränderungen (Mutation), natürliche Auslese (Selektion) und durch Anpassung an die Umwelt.

FOSSILIEN

Fische

(Kambrium ab 545 Mio. Jahre)
Chinesische Paläontologen in Chengjiang entdeckten die Fossilien zweier Fischarten aus dem frühen Kambrium, die etwa 530 Millionen Jahre alt waren.

Alligatorähnliche Fische

(Devon ab 408 Mio. Jahre)



In der kanadischen Arktis wurden drei Exemplare eines alligatorähnlichen Fisches gefunden, die auch Merkmale von Landlebewesen aufweisen. Neben Schuppen und Flossen sind Rippen, eine Art Hals und fingerähnliche Knochen innerhalb des Skeletts zu sehen.

Urvogel

(Jura ab 205 Mio. Jahre)
Bisher wurden zehn mehr oder minder gut erhaltene Skelette des Urvogels, der Gattung Archaeopteryx, sowie eine einzelne Feder gefunden. Alle diese Fossilien stammten aus den Schichten des oberen weißen Jura in den Steinbrüchen bei Eichstätt, Solnhofen, Langenaltheim und Jachenhausen bei Riedenburg.

Dinosaurier

(Kreide ab 140 Mio. Jahre)
Der erste Dinosaurier Deutschlands wird 1834 in Heroldsberg bei Nürnberg in Bayern gefunden. Sein Entdecker ist der Arzt Johann Friedrich Engelhardt aus Nürnberg.

Affen

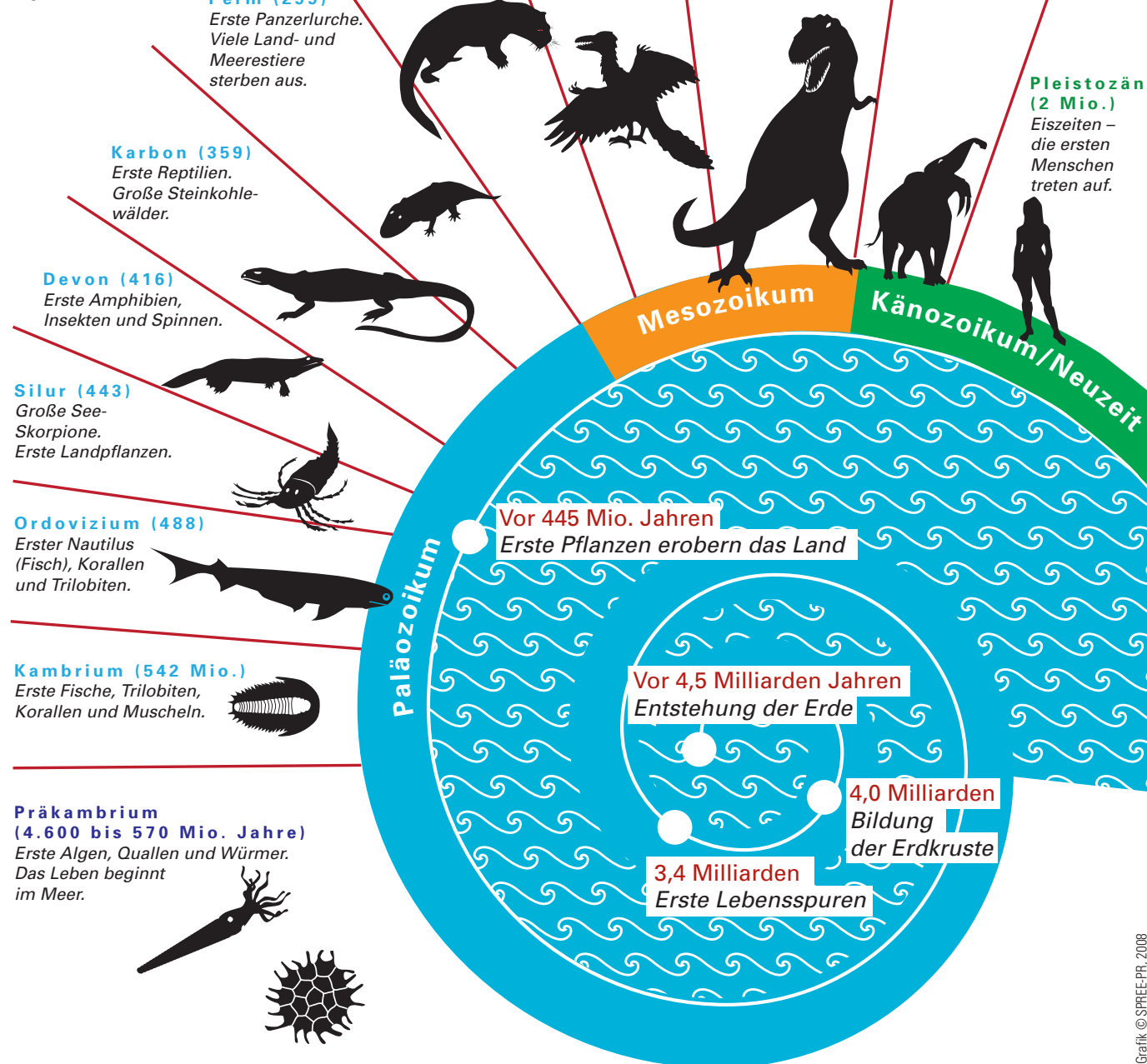
(Paläogen ab 65 Mio. Jahre)



In Kenia wurde ein ca. 18 Millionen Jahre altes Gliedmaßen skelett von Proconsul africanus gefunden, das eine Mischung von Merkmalen zeigt, die teils bei niederen Affen, teils bei Menschenaffen zu finden sind. Proconsul gehört damit in eine Gruppe von Vor-Hominiden, aus denen die Linie der heutigen Gibbons sich vermutlich von den Hominiden trennte.

Zeitspirale der Evolution des Lebens

(Angaben in Mio. Jahren)



VOM WASSER HABEN WIR'S GELERNT

Radwandern auf dem Spreeradweg



PER RAD

Oder-Neiße-Radweg



Der östlichste deutsche Radweg führt von Zittau nach Ueckermünde. Insgesamt ist er 465 km lang. Literatur: *Bikeline Radtourenbuch Oder-Neiße-Radweg*, 11,90 Euro www.oder-neisse-radweg.de

Treidelwegtour



Von Liebenwalde bis zur Oder verläuft der gut ausgebaute Treidelweg am idyllischen Finowkanal. An der Strecke liegen die Industriedenkmale rund um Eberswalde wie z.B. das Schiffshebewerk Niederfinow. www.tourismus.barnim.de

Havelland-Radweg



Der Havelland-Radweg ist 98 km lang und verläuft von Berlin-Spandau quer durch das Havelland bis an die Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt. www.havelland-radweg.de

Draisinenstrecke



Draisinen gab es sogar schon vor dem Fahrrad. Heute sind sie ein beliebter Fahrspaß auf stillgelegten Bahnstrecken. Zwischen Templin und Fürstenberg/Havel geht es durch die reizvolle Uckermärkische und Havelländische Seenlandschaft. Buchung unter Tel. 030 8730221 www.draisine.com

Stille Auen

Landschaftlich und kulturell abwechslungsreich und dabei bestens für Familien geeignet: Das ist der Spreeradweg in Brandenburg. Idyllisch folgt er dem Fluss durch Wiesen, Wälder, Auen, Heide- und Teichlandschaften. Gut 400 km ist der Spreeradweg lang, durch Brandenburg führen etwa 200 km.

Aus Sachsen kommend, passiert der Spreeradweg kurz vor der Stadt Spremberg die Landesgrenze nach Brandenburg. Ab hier wird der Streckenverlauf flacher – und deshalb familienfreundlicher. Hinter Sprembergs historischer Altstadt auf der Spreeinsel wird die Strecke bezaubernd. Der hier gut ausgebaute Weg führt durch das Landschaftsschutzgebiet Talsperre Spremberg. Weiße Strände, blühende Heidelandschaft und schattige Wälder erfreuen große und kleine „Spreeradler“.

Bald schon wird der nächste kulturelle Höhepunkt sichtbar, die Gartenstadt Cottbus. Mit Drahtesel und Gepäck sollte man zumindest die historische Altstadt mit dem berühmten Staatstheater durchstreifen und dem barocken Schlossensemble im Branitzer Fürst-Pückler-Park einen Besuch abstatten. Weiter geht's vorbei an den Peitzern Teichen – einer einzigartigen und bewirtschafteten Teichlandschaft, in der Kormorane und Fischreiher einen reichhaltig gedeckten Tisch vorfinden. Die Peitzer Karpfen sind eine regionale Spezialität. Mit einem Mal verzweigt sich der Fluss in Hunderte Wasserläufe, Fließe und Kanäle: Der Spreewald ist erreicht. Wer sich vom Radeln eine Pause gönnen möchte, der lässt sich einfach eine Weile mit dem Kahn durch die unverwechselbare Wasserlandschaft staken.

Nachdem sich die verzweigten Wasserläufe wieder zur Spree zusammengefunden haben, öffnet sich die Landschaft: Stille und Natur pur erwarten den Radler. Weite Wasserflächen und dichte Auenwälder liegen am Weg. Reichlich Störche, Fischreiher und Kraniche sind zu beobachten. Naturliebhaber werden die Ruhe schätzen, Was-



Branitzer Park

serratten zieht es an den Schwielochsee. Beeskow mit seinem liebevoll restaurierten Stadtkern und die Domstadt Fürstenwalde bilden schöne Kontraste.

Bei Erkner mündet der Spreeradweg in den Europaradweg R1. Wer sich nach reichlich Ruhe und Erholung noch in die Spreemetropole stürzen will, folgt diesem direkt ins Herz der Hauptstadt.

- » www.spreeradweg.de
- » www.reiseland-brandenburg.de



Nach einem kurzen Blick auf die Karte beginnt die Tour.

Kartempfehlungen

- *Bikeline-Radtouren „Spree-Radweg. Von der Quelle nach Berlin“*, 1:75.000, Esterbauer-Verlag, ISBN 3-85000-070-2, 10,40 Euro
- *„Radtourenführer Spree-Radweg“*, Sachsen-Kartografie, ISBN 3-932281-72-1, 4,00 Euro

Impressum

Herausgeber: LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG Cottbus; FWA mbH, Frankfurt (Oder); DNWAB GmbH Königs Wusterhausen, OWA GmbH Falkensee, Servicebetrieb Rheinsberg; Trink- und Abwasserverbände in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Doberlug-Kirchhain, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Lindow-Gransee, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, Strausberg, Wendisch-Rietz und Zehlendorf
Redaktion und Verlag: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin
 Telefon: (0 30) 24 74 68-0, Fax: (0 30) 2 42 51 04, E-Mail: agentur@spree-pr.com
www.spree-pr.com
V.i.S.d.P.: Thomas Marquard
Redaktion: Dr. P. Viertel, **Mitarbeiter:** J. Eckert, S. Gückel, S. Hirschmann, B. Karl, K. Maihorn, U. Queißner, A. Schmeichel
Fotos: S. Buckel, J. Eckert, H. Feller, B. Gellert, S. Gückel, P. Hansche, S. Hirschmann, M. Lichtenberg, MBA, Neuhardenburg-Information, H. Petsch, U. Queißner, S. Rasche, A. Schmeichel, Stadtbad Freienwalde, Tourismusverband Havelland, P. Viertel, R. Weisflog, WITO Barnim Archiv; **Karikaturen:** Ch. Bartz
Layout: SPREE-PR, A. Hansen (verantwortl.), H. Petsch, Gr. Schulz, Gü. Schulze, J. Wollschläger
Druck: Druckerei Lausitzer Rundschau
Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR!

UNSER PREISAUSSCHREIBEN

Aus den Beiträgen und Meldungen der Wasser Zeitung sind diese Fragen zu beantworten:

1. Wie viele Badestrände in Brandenburg dürfen die Blaue Flagge hissen?
2. Wann besiedelten die ersten Pflanzen das Land?
3. Bei welcher Stadt beginnt der Spreeradweg in Brandenburg?

1. Preis: 125 Euro
2. Preis: 75 Euro
3. Preis: 1 Wassersprudler

Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Preisaußschreiben“ an die Redaktion „Wasser Zeitung“, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail: Preisaußschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 25. Juli 2008

Auflösung der Ausgabe 1/2008:

1. 7,3 Prozent Wasserverluste
2. J. Wanka – Ministerin seit 2000
3. 66 Seen umfasst der Wanderweg

Gewinner 1/2008:

- 1. Preis:** Brigitte Schmolling, Rauen
- 2. Preis:** Werner Göbel, Neupetershain
- 3. Preis:** Fam. Katzbach, Doberlug-Kirchhain

Klima-Bewahrer

**Eine Institution mit Tradition –
der Personalrat des TAZV**

Woran misst sich der Erfolg eines Unternehmens? – Darüber gibt es oft verschiedene Ansichten. Von einem Kriterium hängt allerdings sehr viel ab, nämlich vom „Binnenklima“. Logisch, denn wenn im Innern eines Betriebs konstruktiv miteinander umgegangen wird, geht keine Kraft für die Erfüllung der eigentlichen Aufgaben verloren.

Beim TAZV Oderaue sorgt der Personalrat ganz wesentlich mit dafür, dass in Verbandsangelegenheiten

auch die Stimme der Beschäftigten gehört wird.

Die Interessenvertretung der Belegschaft entstand praktisch gleich nach Gründung des TAZV. Heute engagieren sich drei Kollegen aus dem gewerblichen Bereich und zwei Angestellte im Personalrat. Somit existiert gewissermaßen in jeder Abteilung ein Ansprechpartner.

Auf den monatlichen Sitzungen des Personalrats herrscht kein Mangel an Themen, der TAZV ist ja ein lebendiger Organismus. Zwei Mal im Jahr folgt die Geschäftsführerin der Einladung zur Teilnahme an den Zusammenkünften.



Sie genießen Vertrauen (v. l. n. r.): Rainer Musick (Bereich Trinkwasser), Rita Gerlach (Angestellte/stellvertretende Vorsitzende), Matthias Lehmann (Bereich Abwasser), Dana Böhning (Angestellte) und Ralf Leuschner (Bautrup/Vorsitzender).

„Das sind wichtige Gelegenheiten, um insbesondere über Weichenstellungen für die Zukunft zu sprechen und um für alle vertretbare Entscheidungen vorzubereiten“, sagt Personalratsvorsitzender Ralf Leuschner.

Für die laufenden Angelegenheiten hat sich bewährt, dass Vertreter des Personalrats bei Dienstberatungen, Vorstandssitzungen und Verbandsversammlungen präsent sind. „Besonders großes Augenmerk schenken wir natürlich den personellen Angelegenheiten“, ergänzt Ralf Leuschner, der zum Bautrup gehört. „Deshalb nehmen wir an entsprechenden Beratungen und an Einstellungsgesprächen teil.“

Im Vorjahr organisierte der Personalrat erstmals ein TAZV-Team-Sommerfest – mit Bravour! Das nächste Sommerfest wird bereits vorbereitet.

Eine politische Lösung ist gefordert

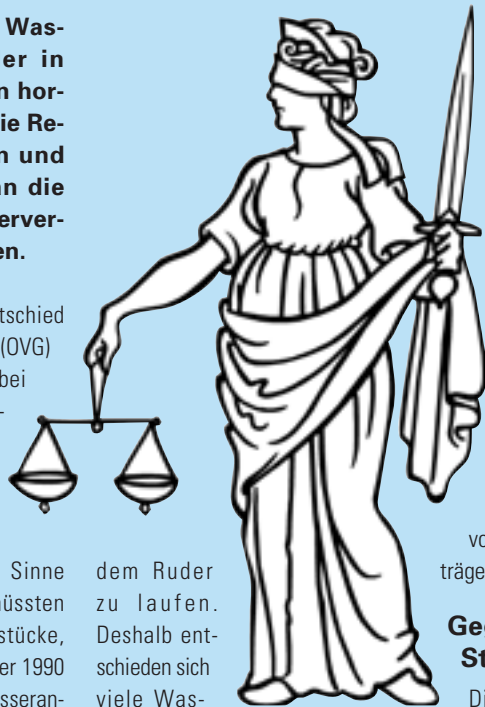
Hintergründe zu dem „Altanschießer-Urteil“ des OVG Berlin-Brandenburg

Seit Monaten ist die Wasserwirtschaft wieder in den Schlagzeilen. Von horrenden Summen ist die Rede, die Unternehmen und Bürger demnächst an die Wasser- und Abwasserverbände zu zahlen hätten.

Am 12. Dezember 2007 entschied das Oberverwaltungsgericht (OVG) Berlin-Brandenburg, dass bei Verbänden mit einer Beitragsatzung alle Grundstücke, die an eine öffentliche Wasser- bzw. Abwasseranlage angeschlossen sind, beitragspflichtig sind. Im Sinne einer Gleichbehandlung müssten demnach auch die Grundstücke, die bereits vor dem 3. Oktober 1990 einen Trink- und/oder Abwasseranschluss besaßen, mit dem gleichen Beitrag belastet werden wie die erst nach der Wende angeschlossenen. Schließlich, so das Gericht, profitieren auch diese so genannten Altanschießer von den Investitionen der Zweckverbände und Kommunen nach der Wende.

Warum Erschließungsbeiträge?

Als das bundesdeutsche Recht für die Wasserwirtschaft in Brandenburg griff, mussten die von den Kommunen gegründeten Zweckverbände innerhalb kurzer Zeit viel investieren, um den Standards zu entsprechen. Da die Verbände nach dem Kostendeckungsprinzip arbeiten, drohten die Gebühren, wenn sie die einzige Finanzierungsquelle blieben, aus



dem Ruder zu laufen. Deshalb entschieden sich viele Wasserversorger für eine Mischfinanzierung aus Gebühren und Anschlussbeiträgen. In dieser Weise tragen die Beiträge der Bürger anteilig zum Investitionsaufwand bei.

Doch zurück zum Urteil vom 12. Dezember 2007. Damit blieb das OVG bei seiner Linie, die es bereits mit dem Urteil vom 5. Dezember 2001 begründet hatte: nämlich unabhängig vom Zeitpunkt der Erschließung eine Beitragspflicht für alle angeschlossenen Grundstücke zu fordern. Damals jedoch war die Lage wesentlich anders: Dank der vierjährigen Verjährungsfrist für Beiträge konnten alle davon ausgehen, dass die Ansprüche der Zweckverbände verjährt sind. Zumal man in dieser Auffassung in einem Schreiben des Landes-

Innenministeriums vom 28. Mai 1999 bestärkt wurde. Erst mit einer Veränderung des Kommunalabgabengesetzes (KAG) im Jahre 2004 wurde die Verjährungsfrist für Beiträge an eine wirksame Satzung gebunden.

Nur in den wenigsten Verbänden harmonierte allerdings die Satzung mit dem Urteil von 2001. Dafür stehen sie nunmehr in der gesetzlichen Pflicht, ihre Satzungen den Urteilen des OVG wirksam anzupassen und von den Altanschießern die Beiträge einzufordern.

Gegensätzliche Standpunkte

Diese Entwicklung hat sowohl bei den Wasserverbänden als auch bei Bürgern und Unternehmen Reaktionen hervorgerufen, die von Unverständnis bis schroffer Ablehnung reichen. Viele Bürger führen ins Feld, dass sie zu DDR-Zeiten Eigenleistungen für Trinkwasserleitungen und Hausanschlüsse erbracht haben. Einige Wasserverbände weisen zusätzlich darauf, dass die Altanschießer in den ersten Jahren durch die recht hohen Mengengebühren schon ihren Anteil an den Investitionen abgegolten hätten.

Doch es gibt auch gegenteilige Stimmen, die eine Veranlagung der Altanschießer als gerecht und solidarisch empfinden. Ihr wichtigstes Argument: Durch den Zufluss der Beiträge könnten die Mengengebühren gesenkt werden.

Unberührt vom Grundsatz der Gleichbehandlung und damit auch vom Gerechtigkeitsempfinden des einzelnen bleibt bei der Debatte ein fader Beigeschmack. Es ist fast unmöglich den Betroffenen zu vermitteln, warum erst 18 Jahre nach der Vereinigung diese Leistungen in Form der Beiträge eingefordert werden sollen.

Ein Unbehagen scheint mittlerweile auch die Politik erfasst zu haben. Die Mitglieder des Innen- und Umweltausschusses des Landtages ließen sich im April von Experten der Wohnungswirtschaft, der Verbände und der Wasserwirtschaft über die Konsequenzen des Urteils informieren. Das Innen- und das Umweltministerium verkündeten in einer Pressemeldung, dass mit einer Änderung des KAG die Verjährungsfrist für das Erheben der Beiträge verlängert werden soll.

Damit würden vor allem Zweckverbände, die bis Ende 2008 die Beitragsbescheide verschickt haben müssen, einen Aufschub erhalten. Diese gewonnene Zeit sollte die Politik als Chance verstehen, eine Gesetzesänderung zu bewirken, die das in den letzten Jahren gewachsene Vertrauen der Bürger zu den Wasserverbänden bewahrt. Der Vorsteher des Wasserverbandes Strausberg-Erkner und Vorsitzende der KOWAB-Ost Henner Haferkorn meint: „Der Gesetzgeber kann ja auch eine neue Lage schaffen, indem er Gesetze ändert.“ Damit dürfte er sowohl den betroffenen Unternehmen und Bürgern als auch den meisten Wasserverbänden aus dem Herzen sprechen.

Drei Wochen „Not-OP“

Im April wurde beim „Abhören“ der Trinkwasserleitungen an der Bundesstraße 112 vor Arcelor Mittal ein Leck in einer Querverbindung festgestellt. Deren Komplettauswechslung erwies sich als äußerst kompliziert, u. a. weil die Ampelanlage zur besonderen Sicherung der erforderlichen großen Baugrube zwang. Als beide Hauptversorgungsleitungen im Wechsel kurzzeitig außer Betrieb genommen werden mussten, gelang dies ohne Einschränkungen für die Versorgung! „Wenn man bedenkt, dass über diese Querverbindung beim Ausfall einer der Transportleitungen die Versorgung der gesamten Stadt, aller Unternehmen und eines großen Teils des Umlandes sichergestellt werden muss, können wir ihre hohe Bedeutung ermessen“, resümierte TAZV-Trinkwasserchef Ralf Benkenstein nach drei Wochen Reparaturstress erleichtert.

KURZER DRAHT

TAZV Oderaue
Am Kanal 5
15890 Eisenhüttenstadt



Verkaufsbüro

Tel.: (0 33 64) 50 31 31
Fax: (0 33 64) 50 31 80
E-Mail: kontakt@tazv.de
Internet: www.tazv.de

Sprechzeiten

Mo. u. Do.: 9–12, 13–16 Uhr
Di.: 9–12, 13–18 Uhr
Fr.: 9–12 Uhr

Havarie- und Bereitschaftsdienst

(außerhalb der Sprechzeiten)
Tel.: 0170-637 6222